

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser von Oesterreich wird auf der Reise zu den Kaisermandevren in Stettin, entgegen früheren Meldungen, nun doch Berlin berühren. Von Berlin aus, wo die Ankunft am 9. September Vormittags erfolgen dürfte, wird er der Kaiserin im Neuen Palais bei Potsdam einen Besuch abstatten und Mittags von dort die Reise nach Stettin fortsetzen. Die Ankunft in Stettin dürfte am 9. September im Laufe des Nachmittags erfolgen.

— Der französische Botschafter Herbet hat am 31. August Berlin verlassen und wird nach den Sedanfeierlichkeiten wieder nach Berlin zurückkehren.

— Der in Berlin akkreditirte französische Militärattaché wird bekanntlich den Kaisermandevren bei Stettin nicht beiwohnen, indem er die Einladung dazu dankend abgelehnt haben soll. Ein Pariser Blatt, „Le Jour“, greift diese Sache auf, um sie zu einem dochhaften Ausfall gegen den deutschen Militärattaché in Paris, Herrn von Schwarzkoppen, auszunutzen. Es richtet nämlich ganz persönlich die anzügliche Frage an ihn, ob er denn wirklich unter solchen Umständen noch den großen Mandevren an den Vogesen beiwohnen wünschen könnte? — Daß die Franzosen die Anwesenheit des deutschen Militärattachés bei den Mandevren, die ja eine „Antwort“ auf die Gebetsfeiern bilden und eine Vorübung auf den Schlachtfeldern des „Zukunftskrieges“ sein sollen, nur ungern sehen, obgleich er, wie die Attachés der übrigen Mächte, sojuzagen unter Aufsicht eines französischen Offiziers gestellt ist, der den fremden Herren „zur Orientirung“ beigegeben ist, das ist wohl verständlich. Trotzdem hätte man von dem Taktgefühl, dessen sich die Franzosen mit großem Selbstbewußtsein zu rühmen pflegen, wenigstens so viel Distanz erwarten dürfen, dies nicht zu zeigen.

— Oesterreich-Ungarn. Wie die „Wiener Presse“ erfährt, richtete Minister Graf Kielmansegg anlässlich der zweifellos aus dem stark verheudeten Gouvernement Böhmen nach Karapfel eingeschleppten Fälle von asiatischer Cholera an die Landesbehörden einen Erlaß, in welchem die umfassendsten Maßregeln zur Hintanhaltung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera angeordnet werden.

— Frankreich. Der Minister des Innern hat in allen Departements Südfrankreichs die Stiergefächte unter sagt und die Präfecten aufgefordert, sehr energische Maßregeln dagegen zu treffen und die Tödtung der Stiere zu verweigern. — Die Gegnerschaft gegen die Weltausstellung im Jahre 1900 wird immer größer und verbietet alle Beachtung. Nach Nancy kommt Lyon. Der dortige Generalrath hat eine Resolution angenommen, in der energig gegen die Abhaltung der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 protestirt wird. Eine diesbezügliche Petition soll an die Kammer gerichtet werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, wie es auch heute noch ist, ist der erste Theil der Sedanfestlichkeiten verlaufen, deren Schluß erst heute Abend mit dem Ball im Feldschloßchen erfolgt. Den Glanzpunkt der festlichen Feier bildete der großartige Festzug mit der am Kriegerdenkmal inszenirten Feier. Wir werden in der nächsten Nummer eine Berichterstattung über die Gesamtfeier bringen und wollen nur noch erwähnen, daß das am Sonnabend Abend für den Pöhl bestimmte Feuerwerk wegen verspäteten Eintreffens nicht zur Verwendung gelangen konnte. Dasselbe soll aber am nächsten Sonntag Abend abgebrannt werden, jedoch wird vorher noch Bekanntmachung durch den Erzgebirgsverein erfolgen. — Beim Schluß dieser Nummer ist uns noch Mitteilung von einer freudigen Botschaft geworden. An den Vorsteher des k. S. Militär-Vereins Hrn. Kaufm. Herrn Wagner ist soeben folgendes Telegramm eingegangen: Dresden, 2. September. Se. Majestät der Kaiser u. König haben dem Militär-Verein zu Eisenst. einen Fahnen-schmuck verliehen, welcher auf dem Postwege folgt. Der königl. preussische Geschäftsträger, Bernstorff.

— Schönheide. Die Feier der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages ist in unserem Orte unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung programmäßig verlaufen. Eingeleitet wurde die Feier Sonnabend Abends 6 Uhr durch Festgelaute. In der 9. Stunde führten verschiedene Vereine einen solennen Fackel- und Lampenzug aus. Zahlreiche Gebäude waren glänzend illuminiert, einzelne Schaufenster dekorirt. Freudenrufe ertönten und Buntfeuer verbreitete Tageshelle. Hunderte von Menschen wogten auf den Straßen. Am Sonntag morgen weckte eine schneidige Reveille die Schläfer. Um 9 Uhr begann der Festgottesdienst. Die Kirche war von Andächtigen gefüllt. Auf den Emporen hatten die verschiedenen Vereine mit ihren Bannern Platz genommen. Der Ehrenplatz war den Veteranen von 1870/71 angewiesen. In zündender Rede hielt Herr Pastor Hartenstein die Festpredigt. Der erst seit kurzer Zeit gegründete gemischte Kirchenchor brachte in vortrefflicher Weise das „Dankebet“ von Krenner zu Gehör. Nach Schluß des Gottesdienstes nahm der Militärverein, sowie die übrigen Vereine an dem herrlich geschmückten Kriegerdenkmal Aufstellung. Zu den bereits gespendeten Kränzen wurde noch einer den gefallenen Helden vom Turn-Verein gewidmet. Einen tiefgreifenden Eindruck machte die Gedächtnisrede des Herrn Diakonus Wolf: „vergess die treuen Todten nicht!“ Der Militärverein hatte den Combattanten von 1870/71 zum 25jährigen Jubiläum eine Denkmünze gestiftet, welche demnächst überreicht wurde. Nachdem noch 3 Ehrensalven abgegeben worden waren und die Orchestralcapelle vom Rathhaus-Ballon aus concertirt hatte, endete die erhebende Feier. Um 12 Uhr fand in dem Sitzungssaal des Rathhauses, welcher im feierlichen Gewande prangte, für die Veteranen ein Ehrenmahl statt. Am Abend wurde im Gambrius, Schwan und Deutschen Haus Commercis abgehalten. Musikalische und gelangliche Darbietungen, lebende Bilder, zündende Reden und Toasts wechselten in bunter Reihe ab.

— Dresden. Se. Maj. König Albert hat genehmigt, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. von Frege auf Abtandorf bei Leipzig und seine ehelichen Nachkommen den Namen von Frege-Welyien annehmen und führen. Herr von Frege, der bekannte konservative Parlamentarier, entstammt einer Leipziger Bankier-Familie, welcher das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begründete Bankhaus Frege u. Co. gehörte. Der Vater des Herrn von Frege, Waldemar Frege, Professor der Rechte an der Universität Leipzig, erhielt 1886 den sächsischen Adel. Er starb 1890. Sein Sohn, dem der

Fürst Reuß den Kammerherrnschlüssel verlieh, ist seit 1872 mit einer Tochter des Generalleutnants von Welyien verheiratet. Die Familie von Welyien ist eine uralte medlenburgische.

— Dresden. Die Beseitigung der Augustusbrücke und ihre Ersetzung durch einen zweckentsprechenden Neubau wird zu einer immer dringenderen Nothwendigkeit. Bereits wird von Reichswegen auf eine Beschleunigung der Angelegenheit gedrungen. Das Finanz-Ministerium hat deshalb beim Rathe angefragt, wenn man diesen Bau in Angriff zu nehmen gedenke. Der Brückenbaufonds betrug am Schluß des Jahres 1894 rund 2,385,450 M. und wächst alljährlich um 100,000 M., der Neubau dürfte aber 6 Millionen Mark kosten. Die Brücke gilt gewiß mit Recht für eines der reizvollsten altschwärzigen Bauwerke, die sich nicht bloß hier, sondern überhaupt in größeren deutschen Städten finden, und ist für das Stadtbild von Dresden in seinem wesentlichsten und schönsten Theile von größter Bedeutung. Ihre Vernichtung wird deshalb nur im äußersten Falle zwingender Nothwendigkeit in Betracht kommen können. Deshalb ist die Frage, ob nicht wenigstens den Klagen der Schiffer über die geringe Breite der vorhandenen Durchfahrtsöffnungen durch einen Umbau der Brücke abgeholfen werden könne, schon mehrfach erörtert worden, ohne daß man bis jetzt zu einem bestimmten Ergebniß gelangt wäre.

— Annaberg. Das „Annab. Wochenbl.“ schreibt: „Durch den Zollkrieg mit Spanien ist unsere erzgebirgische Buntstickeri, die namentlich viel kunstbesticte molle und halbwoollene Umschlagtücher für die badischen Schönen in Spanien lieferte, sehr hart betroffen worden. Seit dem Mai des vorigen Jahres hat keine Geschäftsverbindung mit Spanien mehr stattgefunden. Die österreichische Konkurrenz hat sich dieses Abgabebietes sofort bemächtigt, da sie den Vortheil für sich hat, den Kampfzoll in Spanien erparen zu können. Zwei große Firmen in Eisenst., die bisher die Tucherausfuhr nach Spanien in großem Maßstabe betrieben, haben seit dem 1. Januar 1895 Filialen in Graslitz in Böhmen eröffnet, von wo aus sie die spanische Rundschiff bedienen. Sie haben in Böhmen genug eingerichtete Stickerinnen zur Verfügung, die schon jetzt auf dem Wege des Veredelungsverkehrs für diese Firmen arbeiten. Leider wird dadurch wieder eine Industrie nach Böhmen verschleppt, wie das im Laufe dieses Jahrhunderts wiederholt geschehen ist.“

— Auerbach. Wie wir hören, ist am Dienstag Abend 1/8 Uhr der auf der Linie Zwickau-Delsnig verkehrende Güterzug kurz vor der Station Rodewisch zum Stehen gebracht worden wegen massenhaften Auftretens von Schneeden auf den Schienen. Erst nachdem die Gleise mit Sand bestreut worden, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

— Der in Wylau wohnhafte Schaffner Regel hatte den am 29. August, Mittags 12 Uhr 49 Min. nach Eger verkehrenden Schnellzug zu begleiten und trat diesen Dienst bei völliger Wohlfinden an. In Delsnig begab sich derselbe auf kurze Zeit nach dem Willesthaler. Im Begriff, wieder nach dem Zuge zurückzukehren, ward ihm unwohl, Blut drang aus dem Munde, ein paar Männer, die das sahen, sprangen hilfsbereit hinzu, aber bereits wenige Minuten darauf hatten dieselben eine Leiche in ihren Armen.

— Am 28. August wurde an dem Müller'schen Hause am Kirchplatz in Lengsfeld eine schwarze Gastafel angebracht mit der Inschrift in Gold: „Hier wohnte Se. Excell. General-Feldmarschall Graf von Mollke vom 10.—20. August 1876.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Dresden, 3. September 1870. Das weltberühmte Ereigniß vom 2. September ist in allen Städten Deutschlands, Berlin natürlich voran, mit unangenehm Jubel begrüßt und mit Illumination, Umzügen, Beschlagen der Häuser u. s. f. feierlich begangen worden. Wie ein Lauffeuer durchzog die bedeutungsvolle Siegesnachricht am heutigen Tage (Sonntag) unsere Stadt, überall freudige Aufregung erweckend. Auf den Straßen war ein ungewohntes Leben. Aller Belustigung spottend war jedoch das Leben am Abend. Tausende von Menschen durchzogen die Straßen, die in reichem Lichterglanze erstrahlten. Dem Mittelpunkt der Siegesfeier bildete der Markt, wo die Menschenmassen von bengalischen Feuer beleuchtet wurden und Kehlen und andere Feuerwerkstörper massenhaft in die Luft verendet wurden. Fintenschüsse und Kanonenschläge stellten an die Herzen des schönen Geschlechts eine bedeutliche Probe. Neben wurden gehalten und patriotische Lieder begeistert gesungen und unter dem Gesang der „Macht am Rhein“ bewegten sich die Theilnehmer im Umzug durch die Stadt.

Berlin, 3. September 1870. Wie aus dem großen Hauptquartier König Wilhelms (vor der Festung Sedan) gemeldet wird, traf Napoleon, begleitet von zwei Adjutanten, heute Nachmittag 4 Uhr im Hauptquartier ein. Sofort begann eine längere Unterredung ohne Zeugen zwischen beiden. Nach Schluß derselben brachte der König das Gespräch zu Papier und übersandte den Wortlaut des Niedergerichteten der Königin, welche vorläufig die alleinige Wittwiflerin der zwischen König Wilhelm und Napoleon gepflogenen Konversation ist. Nachdem das Abendessen vorüber war, ließ sich Graf Bismarck bei Napoleon melden und wurde sofort empfangen. Im Verlaufe der privaten Unterredung richtete Bismarck an Napoleon die Frage, ob er zu den Friedensverhandlungen geneigt sei. Darauf antwortete Napoleon, er als Gefangener sei außer Stande, in dieser Richtung etwas zu thun, er verweise auf die Regierung in Paris. Die Gefangennahme Napoleons wurde demzufolge vom Grafen Bismarck als ein Ereigniß bezeichnet, das auf die Fortsetzung des Krieges keinen Einfluß haben könne, und in diesem Sinne wurde auch die preussische Diplomatie instruirte. König Wilhelm ist entschlossen, den Frieden nur in Paris zu machen.

Sedan, 3. September 1870. Der Bundesfeldherr hat dem gefangenen Kaiser Napoleon leider eins der schönsten Reichthümer der deutschen Erde, das Lustschloß Wilhelmshöhe bei Cassel, zum Aufenthaltort angewiesen.

Brüssel, 3. September 1870. Der Sohn Kaiser Louis Napoleons ist soeben in Ghimay in Belgien eingetroffen und im Schloße des Fürsten von Ghimay abgesczigen. — Hierher gelangten Nachrichten zufolge war die Zahl der nach Belgien übergetretenen Franzosen am 3. Abends auf 12,000 gestiegen.

Paris, 3. September 1870. Im Senate sprach die Regierung heute (einen Tag nach der Gefangennahme Mac Mahons in Sedan) aus, Nachrichten von preussischem Ursprünge über Bazaines Versuch, in Metz durchzubrechen, und Mac Mahons Bemühen, dieselben zu unterstützen, lauteten ungünstig, schienen jedoch unglücklich und die Regierung würde ihnen durch die Veröffentlichung nur eine gewisse Autorität verleihen. (1) Und weiter: Durch Unglück werde die Energie Frankreichs nur verdoppelt; es bleiben Frankreich noch Hilfsquellen genug, um mit energischer Hilfe der Nation das letzte Wort in diesen Kämpfen sprechen zu können. — Im gesetzgebenden Körper erklärte Jules Favre heute, daß Alle darin einig seien, sich bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen. Die Zeit der Rücksichten sei vorbei, man müsse das Unglück, das Frankreich betroffen, gut zu machen suchen. Unter heftigen Angriffen auf das Kaiserthum beantragte er, alle Macht auf den Gouverneur, General Trochu zu concentriren. Der Kriegsminister Graf von Paliso und andere Kammermitglieder protestirten.

Dresden, 4. September 1870. Er. Maj. dem König von Sachsen sind aus Anlaß der glücklichen Erfolge der deutschen Waffen und der ruhmvollen Kämpfe, welche in jüngerer Zeit das sächsische Armee-corp unter Führung des Königl. Prinzen bestanden hat, sowohl aus allen Theilen Sachsens, als auch von Korporationen und Privatpersonen aus anderen Bundesstaaten eine große Anzahl von Glückwünschen zugegangen.

Der König hat dafür durch das Ministerium des k. Hauses öffentlich seinen Dank aussprechen lassen. — Aus Malancourt, 3. September, 10 Uhr Abends, ist Er. Maj. dem König von Sachsen folgende Depesche zugegangen: „Die unter meinem Befehl stehenden Korps vom 30. August siegreiche Schlacht gegen Mac Mahon bei Beaumont. circa 30 Kanonen und Mitrailleusen, viel Gefangene. 12 Korps wenig Verluste. Georg und ich gesund. Albert.“

Paris, 4. September 1870. (Legislative.) Paliso bringt einen Gesetzentwurf ein, wonach ein Conseil für Regierung und Landesvertheidigung eingesetzt werden soll, der von der Legislative gewählt wird. Die Minister werden unter Gegenzeichnung dieses Conseils ernannt. Paliso erhält die Stelle eines General-Statthalters. Jules Favre fordert, daß ein von der Linken vorher eingebrachter Antrag in Erwägung genommen werde. Die Sitzung wird suspendirt. — Legislative Abends. Die Tribünen, alsbald auch die Sitzungsstätte sind von Volksmassen überfüllt, welche die Absehung der Dynastie und Proklamirung der Republik verlangen. Die meisten Deputirten verlassen den Saal. Die Aufregung ist unbeschreiblich, das Volk läßt sich nicht beruhigen. Gambetta und andere Deputirte wollen sich nach dem Hotel de Ville begeben, um die provisorische Regierung zu proklamiren.

Paris, 4. September 1870. Die Republik ist erklärt, die provisorische Regierung gebildet. Derselbe besteht aus Favre, Simon, Picard, Belletan, Cremieux, Ferry, Rochefort u. s. w. Grevy ist Senatspräsident, Keratry Polizeipräsident, Trochu bleibt General-Gouverneur von Paris. Die Thüren des gesetzgebenden Körpers sind verriegelt.

40. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Barennes, den 4. September, 9 Uhr 45 Min. Vorm. (In Ludwigsbatalion von Nancy per Post eingegangen.) Die feindliche Armee, welche bei Sedan kapitulirt hat, zählte 14 Infanterie-, 5/1. Cavallerie-Divisionen nebst zugehöriger Artillerie und Train. Während der Schlacht am 1. wurden allein an 30,000 Gefangene gemacht, mehrere Adler und viele Geschütze genommen. Mac Mahon schwer bliesirt. Diebstahl Oberst v. Scherbening todt, General v. Gradowitz, Oberst v. Bessel verwundet. Unsere Verluste verhältnißmäßig gering. — Kaiser Napoleon heute früh nach Cassel abgereist.

41. Depesche.

St. Menchould, 5. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm. Die bei Sedan vernichtete Armee Mac Mahons zählte vor der Schlacht von Beaumont am 30. August noch über 120,000 Mann. Der Transport der Gefangenen, unter denen über 50 Generale, nach Deutschland, ist in der Ausführung begriffen. Unsere Armeen sind im Vormarsch auf Paris.

Ein Glückskind.

Roman von G. v. Jmenan.

(24. Fortsetzung.)

„Das ist mir lieb. Ich dachte schon, daß Sie vielleicht wegen alter Zeiten noch —“

„Vergessen wir sie,“ meinte Edgar.

„Ich dünke doch auch,“ brummte Wildenborn, „daß es Sie nicht beleidigen kann, wenn ich Ihrer Gattin früherer Verehrung gedenke.“

„Natürlicherweise nicht.“

„Also Alles beim alten?“ fragte Wildenborn und hielt Edgar die Hand hin.

Dieser schlug ein: „Alles in Ordnung.“

„Dann wollen wir eins schmettern!“ Er klingelte. Bald stand Champagner vor ihnen: „Auf gute Freundschaft!“

„Wohl bekomms!“ Der alte Bund war aufs Neue besiegelt. Guldau sprudelte von Esprit und Bonmots über, während man bei Tisch saß.

„Für längere Zeit will ich mich allen empfehlen!“ sagte er heiter.

„Wie?“

„Wir wollen den Rest der Saison benutzen, nach der Universitätsstadt überzusiedeln.“

„Ah bah!“

„Ei doch; ich gebrauche Abwechslung.“

„Er sollte das wohl nicht ohne den goldenen Pantoffel durchziehen,“ bemerkte Poppau spiz, aber leise.

„Bah, was thut's,“ lachte Spartelein jun., „wenn er von Gold ist? Ich wäre schon mit einem silbernen zufrieden.“

„Poppau versteht sich aber nur auf den ganz ordinären Frauenpantoffel,“ witzelte Horst.

Er konnte Poppau nicht leiden, er war aber mit Edgar sehr befreundet. Edgar hatte einige Worte erlaucht, zog ein finstres Gesicht und überlegte, wen er zur Rechenschaft ziehen sollte. „Das verwünschte Wort,“ brummte er. „Nun, einem von euch geht's an den Krachen, wenn ich's nochmals höre.“

Nach Tisch setzte man sich wieder zum Spiel nieder. Aber jetzt hatte Edgar Unglück. Als der Diener spät nach Mitternacht „Noir“ vorkührte, hatte dessen Besitzer bare dreitausend Thaler an Poppau verloren. „O, wie ich den Haultunken hasse,“ knirschte Edgar, als er heimritt.

„Gnädige Frau,“ führte sich Lieutenant Heßkomp ein, „ich begrüße Sie mit Freuden in unserer Stadt. Möchte nicht auf dem Lande leben, auf Ehre.“

„Nehmen Sie Platz, Herr Lieutenant!“ entgegnete Rose.

„Meine Nichte Edith von Guldau!“

Heßkomp stemmte das Monokel ins Auge: „Sehr angenehm. Habe gehört: verstehen sich auf Pferde, Mutgangs aus den Bräun.“

Edith lachte spöttlich: „Nebenbei, mein Herr. Verstehe mich auch auf Kochtopf und Haushalt.“

„Sehr gut, gnädiges Fräulein, aber proletarisch; halt's mit schneidigen Damen von esprit und Witz.“

„Wir Brasilianerinnen kultiviren den Witz.“

„Hör's, auf Ehre, machen sich lustig über mich. Bin aber mit der Bunge zu kurz gekommen, werde Ihnen mal den langen Marschall mitbringen; wirft mit Bonmots wie mit Knallbonbons um sich.“

Edith lachte: „Das ist ja ein gefährlicher Herr; indeß aufrichtig gestanden, verehrtester Herr Lieutenant, schähe ich die Menschen nur nach ihrem Herzen, nicht nach Rang, Stand und Reichthum.“

„Sie sind bewundernswürdig, Miß Edith.“

„Bei uns heißt es Sennora.“

„Ah ja.“

Rose lächelte über das Wortgefäch und mischte sich dann ein: „Nimm Herrn Heßkomp auf Glauben, Edith, er ist Edgars unergnügigster Freund. Rauhe Schale, süßer Kern.“

Der Lieutenant verbeugte sich: „Sie machen mich er-röthen, gnädige Frau.“

Hier trat Edgar ein. „Ich wollte Dich Deinen Damen entführen, Edgar,“ stand Heßkomp auf.

„Was giebt's?“ lachte Guldau.

„Marschall giebt sein Abschiedsouper; ich habe den Auftrag, Dich, da Alles sehr schnell gekommen, zu laden und herzulofen.“ Rose rebete selbst zu, und Edith meinte: „Dnleichen, das paßt sehr gut; Rose und ich wollen die „Bestatin“ sehen.“

„Ei, das trifft sich herrlich,“ lachte Edgar.